

SIMON LELIC

THE
HOUSE

THRILLER

DU WARST NIE WIRKLICH SICHER

BASTEI ENTERTAINMENT 

»Kommt es vielleicht von den Rohren?«, fragte Syd. »Irgendeine Erdleitung oder so was?«

Ich wusste zu diesem Zeitpunkt nicht hundertprozentig, was eine Erdleitung überhaupt war, aber wenn ich mich nicht täuschte, schien der Geruch nicht von so etwas zu stammen. Es roch mehr wie ... vergammelndes Obst. Oder wie die Mülleimer im Hinterhof eines Restaurants.

Ich schaute nach oben.

Syd folgte meinem Blick.

»Der Dachboden?«

Ich zuckte mit den Schultern. Die Luke lag direkt über unseren Köpfen. Wir waren bisher noch nicht auf dem Dachboden gewesen, doch überzeugt, dass er komplett mit Müll vollgestopft sein würde. Wir wollten zuerst die anderen Räume des Hauses entrümpeln, außerdem – was mich persönlich angeht –, ich bin nicht gerade der größte Freund von Spinnen.

»Soll ich die Leiter holen?«, fragte ich. Es war nicht wirklich eine Frage. Eher eine Verzögerungstaktik.

»Ich gehe hoch«, sagte Syd, die meine Angst zu spüren schien. Wenn sie eine Spinne entdeckt, macht sie witzige Schnalzlaute und trägt sie dann *in ihrer Hand* zum nächsten Fenster.

»Nein«, gab ich zurück, »sei nicht albern.« Da sprach mal wieder mein Vater aus mir, er schien mich als Medium zu nutzen – obwohl er noch nicht mal tot war. Probleme mit Abflussrohren? Aufgaben, für die eine Leiter benötigt wurde? Das war Männersache.

Ich war im Nachhinein froh, dass ich es gesagt hatte. Und sehr froh, dass ich als Erster die Leiter hochgeklettert war. Denn nachdem ich erst mal kapiert hatte, wie man die Taschenlampe einschaltete, und dann sah, was da oben war ... Wenigstens hatte ich so die Möglichkeit, Syd zu warnen.

»Komm nicht hoch!«, rief ich. »Syd? Ich mein's ernst. Komm nicht hoch!«

Sydney

Ich werde nicht vom Dachboden sprechen. Ich will von Elsie Payne erzählen.

Ich kann mich daran erinnern, wie ich befürchtete, dass sie davonfliegen würde. Ihr Haar peitschte hinter ihr her wie Drachenschnüre, der Wind jagte Kräuselungen über ihren Regenmantel. Das schöne Wetter, das fast den ganzen Sommer über geherrscht hatte, hatte sich ein paar Tage freigenommen, und für diese Zeit fühlte es sich in jenem Monat so an, als wären wir direkt im Herbst gelandet. In ihrem grünen Mackintosh-Regenmantel und mit ihrem blonden Haar glich Elsie einem Blatt mit vergilbtem, zerfasertem Stiel, das zu früh vom Baum getrennt worden war und auf der Suche nach einem sicheren Landeplatz durch den Sturm taumelte.

Ich folgte ihr zum Laden an der Ecke. Ich mochte es, dass wir einen Eckladen hatten, der kein Londis oder Tesco war. Mr Hirani, der Besitzer, scherte sich nicht allzu sehr um Malerarbeiten, und was auch immer jemals auf seinem Firmenschild gestanden haben mochte, war jetzt nur noch als Schatten erkennbar. Drinnen aber gab es alles, was man brauchte. Cornflakes, Kreuzkümmel, Katzenfutter – sogar Champagner, wenn auch, das muss ich zugeben, zum absoluten Wucherpreis. In der Nachbarschaft wurde der Laden einfach nur *der Laden* genannt. Im Gegensatz dazu gab es *die Läden* – das war die uniformierte Parade der Outlets im Londoner Süden, fünfzehn Minuten Fußweg entfernt von der Hauptstraße in unserem Viertel.

Ich hatte Elsie nie zuvor bemerkt. Nicht, dass ich das unbedingt hätte tun müssen, denn wir wohnten erst ein paar Wochen in dem Haus. Aber nach dem Umzug hatte ich mir zwei Wochen Urlaub genommen; das war etwa so viel, wie ich mir in den bisherigen zwei Jahren in meinem Job insgesamt freigenommen hatte. In dieser Zeit hatte ich oft auf der Fensterbank in unserer neuen Diele gesessen oder war durch die Straßen der Umgebung gestreift, sodass mir bald viele Gesichter aus der Nachbarschaft – zumindest vom Sehen – vertraut waren.

Natürlich war da Mr Hirani, der so zuverlässig hinter dem Tresen seines Ladens stand, dass ich langsam den Verdacht hatte, er habe einen Katheter gelegt bekommen. Da waren die Pinke Frau (ihre Kleider, nicht die Frau selbst; ihre Haut hatte diesen dunklen Toffeebraun-Ton) und der Russen-Mob-Mann (der sich als Kevin aus Essex entpuppte, aber exakt wie ein russischer Gangster rüberkam, bis er den Mund aufmachte), genauso wie Gitarren-Cowboy (Gitarrenkoffer, Cowboyhut) und Telly Savalas (leider nur ein Doppelgänger). Oh, und die JAMIE!-Familie, die anscheinend ausschließlich durch das Brüllen eines Wortes – genau, JAMIE! – kommunizierte. Das Auto ausladen, sich für die Schule fertig machen: Es gab kein Unterfangen, das die Familie in der Öffentlichkeit austrug, das nicht vom kreuzfeuerartigen Einsatz dieses einen Wortes abzuhängen schien.

Es gab auch noch andere, deren Gewohnheiten und Routinen ich irgendwann kennenlernte. Aber nicht Elsie, nicht bis zu jenem Morgen.

Aufgrund ihrer Größe schätzte ich sie auf zehn oder elf, allerdings sollte sich herausstellen, dass sie in echt dreizehn war. Und auch wenn sie niemals stolperte oder auch nur strauchelte, schien ihr Blick permanent in den Wolken zu hängen; so, als nutzte sie sie zum Navigieren oder stellte sich vor, Teil ihrer Welt zu sein. Als ich sie dieses erste Mal sah, suchte ich für ein paar Augenblicke nach dem Etwas, das sie anstarrte – ein Flugzeug, dachte ich, oder ein kreisender Vogel –, bis ich begriff, dass da oben gar nichts war. Jedenfalls nichts, was ich ausmachen konnte.

Bei Mr Hiranis Laden hatte ich sie fast eingeholt. Als sie die Tür aufstieß, klingelte das kleine Glöckchen, und dann noch einmal, als ich ihr hineinfolgte. Ein kleines Zucken ihrer Schultern verriet ihre Überraschung darüber, dass jemand so dicht hinter ihr war, aber sie drehte sich nicht um. Sie ging nur etwas schneller zum Tresen.

»Elsie«, sagte Mr Hirani.

Ich hatte schon festgestellt, dass er kein Mann war, der gerne lächelte oder, genau genommen, überhaupt irgendeine Regung zeigte – aber da lag ein Lächeln für Elsie in seiner Raucherstimme. (Das war noch so was über Mr Hirani. Seiner Stimme nach rauchte er sechzig Kippen am Tag, aber ich habe ihn nie draußen mit einer Zigarette gesehen. Ich habe nie mitbekommen, dass er seinen Stuhl verlassen hätte. Vielleicht verrichtete er alles, was er verrichten musste, nach Ladenschluss. Einen Happen essen, ein paar Bensons ketterauchen, dann Pipi machen – ausgiebig und sehnsüchtig erwartet.)

Und da ich schon von Zigaretten spreche: Es waren zwei Päckchen Benson & Hedges, die Mr Hirani Elsie ungefragt über den Tresen zuschob. Sie öffnete ihre Hand über seiner und ließ einen zerknüllten Geldschein hineinfallen. Bevor er ihn auch nur auffaltete, um den Betrag zu sehen, gab er ihr schon das Wechselgeld. Sie zählte es sorgfältig nach – zweimal –, auf eine Art, die jeder Ladenbesitzer, der etwas auf sich hielt, bei einem erwachsenen Kunden als Beleidigung aufgefasst hätte. Mr Hirani zuckte nicht mal mit der Wimper. Im Gegenteil, er schien gemeinsam mit ihr zu zählen und nachzurechnen.

Ich fing seinen Blick auf. Wahrscheinlich erkannte er, dass ich das, was ich gesehen hatte, bedenklich fand. Ich meine, ich bin nicht gerade eine Verfechterin von Regulierungen. Das Recht zu sterben, das Recht, high zu sein, ich würde für beides demonstrieren gehen. Und was mich betrifft, ich habe mit neun geraucht, und meine erste Linie Koks war das Geschenk einer sogenannten Freundin zu meinem fünfzehnten Geburtstag. Das heißt aber nicht, dass ich so was gut finde. Was Kinder angeht (wozu ich jeden unter sechzehn zählen würde, auch wenn ich weiß, dass das extrem optimistisch ist), so glaube ich, dass ein bevormundender Staat mehr als nur ein Mittel zum Zweck ist. Er ist lebensnotwendig, *heilig*. Im gleichen Maße, wie die Unschuld eines Kindes korrumpierbar ist. Alles, was das Leben von Kindern sicherer macht: Dafür würde ich mehr tun, als nur zu demonstrieren. Ich würde dafür sterben.

Also, jep – das war wohl deutlich in meinem Gesicht zu lesen. Mr Hirani kannte mich zu diesem Zeitpunkt gut genug, um zu wissen, dass ich eine ernst zu nehmende Zuckersucht und eine Schwäche für saure Skittles hatte. Aber ich war immer noch neu im Viertel, und er wusste nicht, ob er mir vertrauen konnte. In dem Blick, den er mir zuwarf, lag etwas, das ich zuerst als Sorge missverstand – um seinen eigenen Ruf, vermutete ich. Seine Miene war jedoch meistens schwer zu lesen, und dann begriff ich, dass sein Blick

eine Warnung sein sollte. Davor, etwas zu sagen. Mich *einzumischen*. In einer anderen Situation hätte ich das hohe Ross, das ich oft mit mir herumschleife, vielleicht bestiegen – sagen wir, wenn das alles *doch* in einem Londis oder Tesco passiert wäre oder auf der High Street anstatt im Herzen des Viertels, das gerade erst zu meinem Zuhause wurde. Aber an diesem Tag war ich einmal schnell von Begriff. Ich kapierte, dass das, was ich gesehen hatte, nicht meine Angelegenheit war. Und auch, dass es sehr wahrscheinlich nur eine kleine Szene eines Dramas war, das sich ansonsten außerhalb meines Sichtfelds abspielte.

Diesen Mangel an von mir verursachtem Schaden machte ich natürlich wieder wett. Ich machte ihn wett, und mehr als das. Aber das kam später. Zu diesem Zeitpunkt blieb ich ein Beobachter, gehorchte Mr Hiranis stillem Hinweis und war tatsächlich erleichtert, von meiner Pflicht, eine Szene zu machen, freigesprochen zu werden.

Elsie steckte ihre Zigaretten ein und glitt vom Tresen zur Tür. Als sie an mir vorüberging, erhaschte ich zum ersten Mal einen richtigen Blick auf ihr Gesicht. Nur im Profil und nur für einen Moment, bevor sie sich wie eine Schildkröte in ihren Mantelkragen zurückzog, aber ich bemerkte den aufgewühlten Blick ihrer Augen und wie fragil ihre hohen Wangenknochen wirkten. Ich sah, dass ihr Pony so lang war, dass er ihre Augenlider kitzelte, und ich sah die Narbe über ihrer Lippe, alt und verblasst, aber immer noch sichtbar. Ich war wegen Süßigkeiten hergekommen, doch irgendetwas brachte mich dazu, statt Skittles Milch zu kaufen. Ich zahlte hastig und verließ den Laden so, als hätte ich es nicht eilig. Jetzt schlenderte Elsie nicht mehr herum. Sie schaute nicht in den Himmel und machte stattdessen einen kurzen Kontrollblick, bevor sie die Straße überquerte. Ich folgte ihr und versuchte dabei, nicht so auszusehen, als ob ich ihr folgte – aber wenn sie sich umgedreht hätte, hätte sie keinen Augenblick daran gezweifelt.

Wir passierten die Kirche und den Evening Star (auch das mochte ich an diesem Viertel: dass der Pub und die Kirche einander genau gegenüberlagen. Wenn man in der Mitte der Straße lief, riefen sie wie Engel und Teufel von der rechten und linken Schulter nach einem). Dann gingen wir um eine Kurve in eine der Wohnstraßen. Es war eine Abzweigung vor unserer Straße, aber ich folgte ihr trotzdem. Die Häuser hier sahen haargenau so aus wie die bei uns: roter Ziegelstein, zwei Stockwerke, Naturstein um die Fenster herum, die Türen von ungefähr jedem dritten Eigentümer weiß gestrichen.

Wie ein Schiff, das seine Fahrt verlangsamt, kam Elsie allmählich zum Stehen. Ich näherte mich, so weit ich mich traute, dann blieb ich stehen – sehr schlecht getarnt hinter einem Laternenpfahl. Sie hatte ihr Wechselgeld wieder hervorgeholt und schien es, genau wie im Laden, noch einmal nachzuzählen. Diesmal steckte sie es aber nicht zurück in die Tasche, sondern umschloss es mit der Hand und ging auf die nächstgelegene Haustür zu. Das Haus, auf das sie zusteuerte, lag ziemlich direkt hinter unserem. Ich zählte nach. Es war das fünfte Gebäude, was bedeutete, dass es von unserem Gästezimmerfenster aus zu sehen sein müsste.

Ich nahm eine Bewegung hinter einem der Fenster wahr; im ersten Stock, wahrscheinlich war es der Flur oder ein Abstellraum. Aber alles, was ich erkennen konnte, war ein zurückweichender Schatten. Elsies Vater? Der Umriss war zu breit gewesen, um zu einer Frau zu gehören. Ich starrte noch etwas länger hin, dann sah ich wieder eine

Bewegung. Wer auch immer dort war – er war nicht weggegangen. Er hatte sich nur ein wenig zurückgezogen, sodass ich ihn gerade so noch sehen konnte.

Als ich den Blick vom Fenster löste, steckte Elsie gerade ihren Schlüssel ins Schloss. Sie hielt kurz inne, und ich fragte mich, ob sie die Bewegung über sich auch wahrgenommen hatte. Doch dann drehte sie sich um und schaute mich direkt an. Da wurde mir klar, dass sie die ganze Zeit gewusst haben musste, dass ich ihr folgte. Sie lächelte. War das ein Lächeln? Sogar jetzt bin ich mir nicht ganz sicher. Es war auf jeden Fall *etwas*, irgendeine Art von Bestätigung. Es wirkte schüchtern, beinahe wehmütig. Es war derselbe Ausdruck, den ich zwei Monate später auf ihrem Gesicht sehen sollte, als wir uns auf dem Bahnsteig unseres Lokalbahnhofs begegneten und ich dastand und beobachtete, wie sie sich hinunterstürzte.